

## Berufung – Berufungspastoral

Von Papst Paul VI. stammt das Wort: *Die Berufung ist ein großes Geheimnis des Glaubens.* Die Kirche hat sich in den letzten Jahren verstärkt diesem Thema zugewandt, v. a. auf dem Hintergrund der sog. *Krise der geistlichen Berufe* in der westlichen Welt. Nicht nur der Mangel an Berufungen, sondern auch das Scheitern in der Berufung – das gilt leider ebenso für die Berufung zur christlichen Ehe – gibt zu denken auf. Wie damit umgehen? Wie die barmherzige Liebe Gottes nachahmen, ohne das hohe Gut der Berufung durch Gott herabzusetzen? Das ist eine der großen aktuellen Herausforderungen der Kirche. Ebenso die Frage, wie kann die Kirche dennoch, gerade heute, Christ-Sein als Berufung und in der Folge die besonderen Formen der Christusnachfolge wirksam vorstellen und fördern. Die Lehre der Kirche seit dem II. Vatikanum zu diesen Themen ist reichhaltig und allgemein gültig. „Lasst uns das tun“, würde der hl. Vinzenz heute sagen, zugleich aber bestimmte Punkte betonen.

### Neigung, Eignung, Gnade

Nach Vinzenz ist *die Berufung eine Erwählung, ein persönlicher Anruf Gottes zur Erfüllung einer Aufgabe.* (IX,353; X,449) Die Apostel, die Ordenschristen, die Eheleute und auch die Barmherzigen Schwestern haben ihre speziellen Aufgaben. Und *niemals beruft Gott einen Menschen für einen bestimmten Stand, wenn er in ihm nicht die hierzu erforderlichen Eigenschaften sieht oder wenn es nicht in seiner Absicht läge, ihm diese zu verleihen.* (XII,27) Eine christliche Berufung ist ein **menschlich-göttliches Geschehen.**

Die Voraussetzungen für eine christliche Ehe, für ein christliches Leben in einem bestimmten Beruf, für einen kirchlichen und darüber hinaus für einen geistlichen Beruf sollen daher eingehend geprüft werden. Neben Eignung und Neigung für eine Berufung gibt es noch das Kriterium der Gnade: „Wohin möchte der Geist Gottes mich führen?“, lautet hier die Frage. Ein Ordensmann hat mir einmal von eineiigen Zwillingen erzählt, die bei ihm das Noviziat machten. Der eine hat am Ende des Jahres den Weg im Kloster fortgesetzt, der andere hat durch den Unterricht, bei dem auch die christliche Ehe behandelt worden ist, seine Berufung

dafür erkannt. „Hauptsache jeder findet seinen Weg“, heißt es am Ende oft, wenn etwa Eltern und Verwandte die Lebensentscheidung eines jungen Menschen zunächst nicht gutheißen wollen. Vermutlich „falsch eingetopft“ lautete bisweilen früher die ernüchternde Feststellung, wenn jemand etwa in einer geistlichen Gemeinschaft bei großem jahrelangem Bemühen von allen Seiten immer mehr in die innere Emigration ging.

### Gott allein beruft

Wenige Monate vor seinem Tod schreibt der hl. Vinzenz, der gerade verhindert hat, dass ein junger Mitbruder mittels Briefen andere zum Eintritt in die Gemeinschaft zu gewinnen versuchte, an den zuständigen Oberen: *Wir haben eine gegenteilige Maxime, die darin besteht niemals jemand zu ersuchen unseren Stand zu ergreifen. Es ist allein Gottes Sache, jene auszuwählen, die er berufen will. Seien wir überzeugt, dass ein einziger Missionar, den uns seine Vaterhand gibt, mehr Gutes wirkt, als viele andere, die keinen lauterer Beruf haben. Unsere Aufgabe ist es, ihn zu bitten, dass er gute Arbeiter in seine Ernte sende, und so gut zu leben, dass wir durch unser gutes Beispiel andere anziehen und sie nicht abstoßen, mit uns zu arbeiten.* (VIII,287) Vinzenz ist gegen eine falsche „menschliche“ Einflussnahme bei etwas so großem, wie der Lebensentscheidung eines Christen. Auf der anderen Seite bemüht er sich, alles zu tun, damit das Charisma und die Gemeinschaften überleben können, in zeitlicher wie in geistlicher Hinsicht. Als etwa viele Mitbrüder die Gemeinschaft wieder verließen, hat er alles daran gesetzt, **Gelübde** einzuführen. Als dann dennoch welche gingen, hat er einen frei ziehen lassen, *dessen vergangenes Verhalten gezeigt hat, dass er in diese Richtung drängt* (VII,354), andere hat er bestürmt ihren Entschluss rückgängig zu machen.

Vinzenz ist nicht dagegen, auch einmal **vorsichtig nachzufragen.** Im September 1628 schreibt er an einen Mitbruder der ersten Stunde: *Ich denke, es wäre gut herauszufinden, ob der Schneider, der in unserem Haus arbeitet, noch daran denkt bei uns einzutreten. Er hat früher daran gedacht, aber seine Kurzsichtigkeit und dass er sich beim Kochen*

*so schwer tut, haben ihn zurückgehalten, und mich ebenso. (1628 ist kein Bruder eingetreten!)*

Wer den Schatz im Acker, die eigene Berufung gefunden hat, der soll sich aber keine falschen Vorstellungen machen. Vinzenz spricht aus Erfahrung: *Aber ... kann man versucht werden, seine Berufung aufzugeben, wenn diese von Gott kommt? Ich antworte: Ja, meine Schwestern, man kann es. (IX,347)* Vinzenz musste sich etliche Jahre durch viel Vordergründiges und innere Versuchungen hindurch arbeiten, um zu Gott, zu Jesus Christus als den alleinigen Urheber seiner Berufung zu kommen. Einem Priester der Gemeinschaft schreibt er: *Wundern Sie sich nicht, das ist eine Prüfung Gottes. Dadurch will er Ihre Treue prüfen, um Sie immer mehr an sich zu binden, sobald Sie einmal diese Klippe überwunden haben. (V,537)*

### Spezifische Werke und ursprünglicher Geist

Neben den oben genannten Mitteln, um neue gute Berufungen zu beten und das Gemeinschaftsleben gut zu pflegen, finden wir bei Vinzenz in diesem Zusammenhang auch einen Hinweis auf **unsere spezifischen Werke**. Die Caritasvereine, die erste Gründung des hl. Vinzenz, aus denen die Barmherzigen Schwestern hervorgehen werden, die Priester und Brüder der Mission, d. h. die Lazaristen, sollen sich vornehmlich leiblich und seelsorglich um Arme kümmern. Vinzenz ist überzeugt, dass ihm und seinen Schwestern und Brüdern, ein Charisma, eine besondere Gnadengabe anvertraut worden ist: *Gott hat gemacht, was Er von Ewigkeit her beschlossen hat. Er segnete unsere Bemühungen, und einige gute Geistliche, die dies sahen, gesellten sich zu uns und baten uns, dass wir sie aufnehmen. (XI,327)*. Unsere Werke regelmäßig zu überprüfen und gegebenenfalls zu erneuern, bzw. auch aufzugeben, fällt nicht leicht, weil sie uns wichtig und lieb geworden sind, aber ohne diese Beschneidung wird der vinzentinische Baum nur schwerlich weiter gute Früchte tragen.

Entscheidend für Vinzenz ist die Liebe zu Christus und zu den Armen. Sie sind die *wahren Herren im Reich Gottes*, denn *für sie ist der Sohn Gottes Mensch geworden*, um ihnen die *frohe Botschaft zu bringen*. In ihnen will Christus durch die Zeiten hindurch erkannt werden: *Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir*

*getan. (Mt 25,40)* Die vinzentinischen Gemeinschaften sind als Ganze ausschließlich dem leiblichen und seelsorglichen Armendienst geweiht, so wollen sie Christus nachfolgen. Der hl. Vinzenz verwendete noch nicht das Wort *Spiritualität*, er sprach aber oft von dem uns *eigenen Geist* (aus heutiger Sicht ist es *der ursprüngliche Geist*). Vinzenz staunte, wie dieser Geist, dieser spezielle Anteil am *Geist Christi*, am Heiligen Geist, allen zuteilwurde, den Damen in den Caritasvereinen, den Mitschwestern und Mitbrüdern. Von der **Pflege des ursprünglichen Geistes** hängt die Zukunft der Gemeinschaften ab. Vinzenz machte sich weniger Sorgen wegen des Fehlens von Berufungen, sondern vielmehr wegen des Fehlens des eigenen Geistes in jenen KandidatInnen, die um Aufnahme bitten. Die Weiterführung der Werke, die Gott in der Gemeinschaft begonnen hat, verlangt den Eintritt jener, die wissen wozu sie kommen. Die Klärung und Läuterung der Motive, einer bestimmten Berufung folgen zu wollen, ist von Anfang an nötig und bleibt es in der Folge. Es gilt Jesus, dem Verkünder der frohen Botschaft für die Armen nachzufolgen und ihm mit meinem Leben nachzusprechen: *Vater, nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen (Lk 22,42)*.

Vinzenz empfiehlt als **Mittel, die Berufung zu bewahren**, eine *hohe Achtung* von ihr zu haben. (IX,41) Sie ist für uns maßgeschneidert und der *leichteste Weg in den Himmel*. (IX,354) Wenn wir ihr folgen, werden wir gute Christinnen und Christen: *Meine Töchter, wenn Sie dieser (Ihrer) Lebensweise treu bleiben, so werden Sie alle gute Christinnen sein. ... Denn warum hat man geistliche Gemeinschaften von Männern und Frauen gegründet, wenn nicht, um durch sie gute Christen und Christinnen heranzubilden?* (Coste IX, 127)

Diesen Gedanken gibt die hl. Luise zwei Monate vor ihrem Tod in einem Brief an die Schwestern in Arras wieder (B 651), in dem sie fragt, ob es dort keine Frauen gibt, *die den Wunsch haben ihr Leben in der Gemeinschaft zu geben ... es ist nötig, dass sie einen guten Geist haben und sich die Vollkommenheit der wahren Christinnen wünschen, ... damit der Geist Jesu Christi sich in ihnen verwirkliche und ihnen die entschlossene Ausdauer für diese zutiefst geistliche Lebensweise verleiht ...*

Alexander Jernej CM